



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Intermezzi und Ballet

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](#)

und Comödie zum großen Verdrüß der Humanisten¹⁾ so viel als entschieden. Von dieser Seite hätte der entwickeltesten Nation Europas kein Hinderniß mehr im Wege gestanden, wenn es sich darum handelte, das Drama im höchsten Sinne des Wortes zu einem geistigen Abbild des Menschenlebens zu erheben. Inquisitoren und Spanier waren es, welche die Italiener verschüchterten und die dramatische Schilderung der wahrsten und größten Conflicte, zumal im Gewande nationaler Erinnerungen, unmöglich machten. Daneben aber müssen wir doch auch jene zerstreuenen Intermezzi als einen wahren Schaden des Dramas näher ins Auge fassen.

Als die Hochzeit des Prinzen Alfonso von Ferrara mit Lucrezia Borgia gefeiert wurde, zeigte der Herzog Ercole in Person den erlauchten Gästen die 110 Costüme, welche zur Aufführung von fünf plautinischen Comödien dienen sollten, damit man sehe, daß keines zweimal diene.²⁾ Aber was wollte dieser Luxus von Taffet und Camelot sagen im Vergleich mit der Ausstattung der Ballete und Pantomimen, welche als Zwischenacte der plautinischen Stücke aufgeführt wurden. Daß Plautus daneben einer lebhaften jungen Dame wie Isabella Gonzaga schmerzlich langweilig vorkam, und daß Jedermann sich während des Dramas nach den Zwischenacten sehnte, ist begreiflich, sobald man den bunten Glanz derselben in Betracht zieht. Da gab es Kämpfe römischer Krieger, welche ihre antiken Waffen kunstgerecht zum Takte der Musik bewegten, Fackeltänze von Mohren, einen Tanz von wilden Männern mit Füllhörnern, aus welchen flüssiges Feuer sprühte; sie bildeten das Ballet zu einer Pantomime, welche die Rettung eines Mädchens von einem Drachen darstellte. Dann tanzten Narren in Pulcinellatracht und schlugen einander mit Schweinsblasen u. dgl. m. Solche Aufführungen, die bisweilen auch im Freien stattfanden, dauerten

¹⁾ Paul. Jovius, Dialog. de viris lit. illustr., bei Tiraboschi, Tom. VII, IV. — Lil. Greg. Gyraldus, de poëtis nostri temp.

²⁾ Isabella Gonzaga an ihren Gemahl, 3. Febr. 1502, Arch. stor. Append. II, p. 306 sq. Vgl. nun

Näheres bei Gregorovius, Lucrezia Borgia, 3. Aufl. Bd. I, S. 255—266. Bei den französischen Mystères marschierten die Schauspieler selbst vorher in Procession auf, was man la montre hieß.

manchmal bis drei Uhr Nachts. Sie befriedigten nur die Schaulust, ließen aber, da sie weder zu dem Stücke noch zu den anwesenden Personen in bestimmter Beziehung standen, die denkenden Zuschauer unbefriedigt, so daß die oben erwähnte Isabella Gonzaga, die allerdings von Sehnsucht nach Gemahl und Kind ergriffen war und außerdem die Verbindung ihres Bruders mit Lucrezia nicht gern sah, von der „Frostigkeit und Kühle“ der Hochzeit und der bei dieser gefeierten Festlichkeiten sprechen konnte. Es war am Hofe von Ferrara durchaus üblich, daß jede Comödie „ihr“ Ballet (moresca) habe.¹⁾ Wie man sich vollends die Aufführung der plautinischen Menächen daselbst (1491, bei Alfonso's erster Vermählung mit Anna Sforza) zu denken habe, ob vielleicht schon mehr als Pantomime mit Musik, denn als Drama, bleibt zweifelhaft.²⁾ Das Eingelegte überwog jedenfalls das Stück selber; da sah man, von einem rauschenden Orchester begleitet, einen Chortanz von Jünglingen in Ephu gehüllt, in künstlich verschlungenen Figuren; dann erschien Apoll, schlug die Lyra mit dem Plectrum und sang dazu ein Preislied auf das Haus Este; darauf folgte, gleichsam als Intermezzo im Intermezzo, eine bäurische Genrescene oder Posse, worauf wieder die Mythologie mit Venus, Bacchus und ihrem Gefolge die Scene in Beschlag nahm und eine Pantomime — Paris auf dem Ida — vorging. Nun erst kam die zweite Hälfte der Fabel des Amphitruo, mit deutlicher Ansspielung auf die künftige Geburt eines Herkules aus dem Hause Este. Bei einer früheren Aufführung desselben Stückes im Hofe des Palastes (1487) brannte fortwährend „ein Paradies mit Sternen und anderen Rädern“, d. h. eine Illumination vielleicht mit Feuerwerk, welche gewiß die beste Aufmerksamkeit absorbierte. Offenbar war es besser, wenn dergleichen Zuthaten für sich als eigene Darstellungen auf-

¹⁾ D'ario Ferrarese, bei Murat. XXIV, Col. 404. Andere Stellen über das dortige Theaterwesen Col. 278, 279, 282—285, 361, 380, 381, 393, 397.

²⁾ Strozii poetae fol. 232, im IV. Buch der Neolosticha des Tito Strozzi. Die Verse lauten:

Ecce superveniens rerum argumenta retexit
Mimus et ad populum verba diserta refert.
Tum similes habitu formaque et voce Me-
naechmi
Duleibus oblectant lumina nostra modis.

Die Menächen auch 1486 in Ferrara, die Kosten betrugen mehr als 1000 Ducaten. Mur. XXIV, 278.

traten, wie etwa an anderen Höfen geschah. Von den festlichen Aufführungen beim Cardinal Pietro Riario, bei den Bentivogli zu Bologna usw. wird deshalb bei Anlaß der Feste zu handeln sein.

Für die italienische Originaltragödie war die nun einmal gebräuchliche Pracht der Ausstattung wohl ganz besonders verhängnisvoll. „Man hat früher in Venetien“, schreibt Francesco Sansovino um 1570, „oft außer den Comödien, auch Tragödien von antiken und modernen Dichtern mit großem Pomp aufgeführt. Um des Ruhmes der Ausstattung (apparati) willen strömten Zuschauer von fern und nahe dazu herbei. Heutzutage jedoch finden Festlichkeiten, die von Privatleuten veranstaltet werden, zwischen vier Mauern statt, und seit einiger Zeit hat sich von selbst der Gebrauch so festgesetzt, daß die Carnivalszeit mit Comödien und anderen heiteren und schätzbaren Vergnügungen hingebbracht wird.“¹⁾ D. h. der Pomp hat die Tragödie tödten helfen.

Die einzelnen Anläufe und Versuche dieser modernen Tragiker, worunter die Sofonisba des Trippino (1515) den größten Ruhm gewann, gehören in die Literaturgeschichte. Und auch von der vornehmern, dem Plautus und Terenz nachgebildeten Comödie läßt sich dasselbe sagen. Selbst ein Ariost konnte in dieser Gattung nichts Ausgezeichnetes leisten. Dagegen hätte die populäre Comödie in Prosa, wie sie Machiavelli, Bibiena, Aretino behandelten, gar wohl eine Zukunft haben können, wenn sie nicht um ihres Inhaltes willen dem Untergang verfallen gewesen wäre. Dieser war nämlich einstweilen theils äußerst unsittlich, theils gegen einzelne Stände gerichtet, welche sich seit etwa 1540 nicht mehr eine so öffentliche Feindschaft bieten ließen. Wenn in der Sofonisba die Charakteristik vor einer glanzvollen Declamation hatte weichen müssen, so war sie hier, nebst ihrer Stieffschwester, der Caricatur, nur zu rücksichtslos gehandhabt gewesen. Immerhin waren die italienischen Lustspiele, wenn wir nicht irren, die最早en in Prosa, und in völlig realistischem Ton gedichteten, so daß die europäische Literaturgeschichte ihrer nicht vergessen darf.

¹⁾ Excurs IV s. am Ende des Abschnittes.

manchmal bis drei Uhr Nachts. Sie befriedigten nur die Schaulust, ließen aber, da sie weder zu dem Stücke noch zu den anwesenden Personen in bestimmter Beziehung standen, die denkenden Zuschauer unbefriedigt, so daß die oben erwähnte Isabella Gonzaga, die allerdings von Sehnsucht nach Gemahl und Kind ergriffen war und außerdem die Verbindung ihres Bruders mit Lucrezia nicht gern sah, von der „Frostigkeit und Kühle“ der Hochzeit und der bei dieser gefeierten Festlichkeiten sprechen konnte. Es war am Hofe von Ferrara durchaus üblich, daß jede Comödie „ihr“ Ballet (moresca) habe.¹⁾ Wie man sich vollends die Aufführung der plautinischen Menächen daselbst (1491, bei Alfonso's erster Vermählung mit Anna Sforza) zu denken habe, ob vielleicht schon mehr als Pantomime mit Musik, denn als Drama, bleibt zweifelhaft.²⁾ Das Eingelegte überwog jedenfalls das Stück selber; da sah man, von einem rauschenden Orchester begleitet, einen Chortanz von Jünglingen in Ephu gehüllt, in künstlich verschlungenen Figuren; dann erschien Apoll, schlug die Lyra mit dem Plectrum und sang dazu ein Preislied auf das Haus Este; darauf folgte, gleichsam als Intermezzo im Intermezzo, eine bäurische Genrescene oder Posse, worauf wieder die Mythologie mit Venus, Bacchus und ihrem Gefolge die Scene in Beschlag nahm und eine Pantomime — Paris auf dem Ida — vorging. Nun erst kam die zweite Hälfte der Fabel des Amphitruo, mit deutlicher Ansspielung auf die künftige Geburt eines Herkules aus dem Hause Este. Bei einer früheren Aufführung desselben Stückes im Hofe des Palastes (1487) brannte fortwährend „ein Paradies mit Sternen und anderen Rädern“, d. h. eine Illumination vielleicht mit Feuerwerk, welche gewiß die beste Aufmerksamkeit absorbierte. Offenbar war es besser, wenn dergleichen Zuthaten für sich als eigene Darstellungen auf-

¹⁾ D'ario Ferrarese, bei Murat. XXIV, Col. 404. Andere Stellen über das dortige Theaterwesen Col. 278, 279, 282—285, 361, 380, 381, 393, 397.

²⁾ Strozii poetae fol. 232, im IV. Buch der Neolosticha des Tito Strozzi. Die Verse lauten:

Ecce superveniens rerum argumenta retexit
Mimus et ad populum verba diserta refert.
Tum similes habitu formaque et voce Me-
naechmi
Duleibus oblectant lumina nostra modis.

Die Menächen auch 1486 in Ferrara, die Kosten betrugen mehr als 1000 Ducaten. Mur. XXIV, 278.